

KONRAD SCHMID

Schriftgelehrte  
Traditionsliteratur

*Forschungen  
zum Alten Testament*

77

---

**Mohr Siebeck**

# Forschungen zum Alten Testament

Herausgegeben von

Bernd Janowski (Tübingen) · Mark S. Smith (New York)  
Hermann Spieckermann (Göttingen)

77





Konrad Schmid

# Schriftgelehrte Traditionsliteratur

Fallstudien zur innerbiblischen Schriftauslegung  
im Alten Testament

Mohr Siebeck

KONRAD SCHMID, geboren 1965; Studium der evangelischen Theologie in Zürich, Greifswald und München; 1996 Promotion; 1998 Habilitation; 1999–2002 Professor für Alttestamentliche Theologie an der Universität Heidelberg; seit 2002 Professor für Alttestamentliche Wissenschaft und Frühjüdische Religionsgeschichte an der Universität Zürich.

e-ISBN PDF 978-3-16-151118-9

ISBN 978-3-16-150860-8

ISSN 0940-4155 (Forschungen zum Alten Testament)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2011 Mohr Siebeck Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Großbuchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

## Vorwort

Die alttestamentliche Wissenschaft hat sich in den letzten 30 Jahren tief greifend verändert. Eine dieser Veränderungen betrifft das Thema des vorliegenden Bandes: Gegenüber den Überzeugungen der traditionellen Formgeschichte ist deutlich geworden, dass viele Texte des Alten Testaments auf innerbiblischer Schriftauslegung beruhen, dass sie von vornherein für ihre jeweiligen Kontexte geschaffen worden sind, ohne notwendigerweise auf vorgängige mündliche Verwendungen zurückgehen zu müssen und dass sie in vielfacher Weise mit anderen Texten des Alten Testaments interagieren – sei es in abgrenzender, bestätigender oder fortführender Weise.

Im Zuge solcher Entdeckungen hat sich die deutschsprachige alttestamentliche Wissenschaft international stärker vernetzt, als dies herkömmlich der Fall war. Beobachtungen und Beschreibungen von Vorgängen der Schriftauslegung innerhalb der Bibel sind vor und neben ihr auch in anderen akademischen Kulturen vorgenommen und entwickelt worden und in sie eingeflossen.<sup>1</sup> Gegenüber der Dominanz der protestantischen deutschsprachigen Exegese noch bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts haben sich heute die Gewichte verschoben – die alttestamentliche Wissenschaft ist, keinesfalls zu ihrem Nachteil, polyzentrischer geworden und wird derzeit mit Gewinn in sehr unterschiedlichen akademischen Kontexten voran getrieben. Die Situation ist zwar unübersichtlich und es bedarf großer Anstrengungen, gemeinsame Diskussionsebenen zu finden. Gleichwohl ist diese internationale Komponente namentlich im Blick auf einige Tendenzen in der deutschsprachigen Exegese, entstehungsgeschichtliche Modelle in nur mehr begrenzt vermittelbarer Weise ausdifferenzieren, von besonderer Bedeutung: Es ist heute mehr denn je nötig, exegetische Urteile in intersubjektiv nachvollziehbarer und inhaltlich plausibler Weise hinreichend zu begründen. Die alttestamentliche Wissenschaft kann sich weder thetische noch spekulative Urteile leisten; sie bringen die Exegese nicht weiter. Der heutige, verschiedene akademische Kulturen übergreifende Diskurskontext unterstützt den Anspruch auf hinreichende Plausibilisierungen exegetischer Hypothesen ebenso wie die Beschreibungsmöglichkeit von literarischen Ergänzungen in alttestamentlichen Texten als redak-

---

<sup>1</sup> Vgl. den Beitrag „Innerbiblische Schriftauslegung. Aspekte der Forschungsgeschichte“ in diesem Band.

tionelle Nachinterpretationen. Solche Ergänzungen werden dann nicht bloss in analytischer Weise identifiziert und klassifiziert, sondern darüber hinaus in synthetischer Hinsicht als Adaptionen vorgegebenen Textguts im Rahmen fortgeschrittener und veränderter historischer Situationen begründet.

Gleichzeitig ist die alttestamentliche Wissenschaft in den vergangenen Jahrzehnten innerhalb der Theologie aus verschiedenen Gründen eher wieder etwas an die Peripherie gerückt, nachdem ihr in der Nachkriegszeit sogar zeitweise eine Führungsrolle innerhalb der protestantischen Theologie zugeschrieben werden konnte.<sup>2</sup> Die stärkere Internationalisierung und Vernetzung mit nichtprotestantischen und nichtdeutschsprachigen akademischen Auslegungskulturen muss aber keineswegs zwingend mit solchen Prozessen der Enttheologisierung einhergehen. Vielmehr ist es eine der Überzeugungen des vorliegenden Bandes, dass gerade in der neuen Entdeckung und Würdigung von Vorgängen innerbiblischer Schriftauslegung und der Wahrnehmung des Alten Testaments als schriftgelehrter Traditionsliteratur erhebliche Potentiale für einen theologischen Umgang mit ihm liegen.

Der Aufbau des folgenden Bandes ist in drei Teilen organisiert, die erstens Beiträge zur Forschungsgeschichte und grundsätzlicher Natur, zweitens Fallstudien sowie drittens theologisch orientierte Texte umfassen. Jeder der drei Teile wird durch eine knappe, problemorientierte Einführung eingeleitet, die auch knappe Zusammenfassungen seiner Teilbeiträge enthält.

Die in diesem Band vereinigten Studien zum Thema der innerbiblischen Schriftauslegung sind zum Teil bereits publiziert, gelangen nun aber in überarbeiteter und erweiterter Gestalt zum Wiederabdruck, namentlich die Literaturverweise sind aktualisiert worden. Andere Beiträge sind eigens für den Band verfasst worden und erweitern sein Themenspektrum um zusätzliche prägnante Fallbeispiele.

Mein Dank gilt den Herausgebern der „Forschungen zum Alten Testament“, Prof. Dr. Bernd Janowski, Prof. Dr. Mark Smith und Prof. Dr. Hermann Spieckermann für die Aufnahme des Bandes in ihre Reihe, sowie Dr. Henning Ziebritzki vom Verlag Mohr Siebeck für die angenehme Zusammenarbeit. Philipp Wenk und Lida Panov habe ich für die Vorbereitung der Texte zur Drucklegung zu danken.

Zürich, im April 2011

Konrad Schmid

---

<sup>2</sup> Vgl. G. EBELING, *Studium der Theologie. Eine enzyklopädische Orientierung* (UTB 446), Tübingen 1975, 26f.

# Inhaltsverzeichnis

## *I. Forschungsgeschichte und Prolegomena*

1. Einführung..... 1
2. Innerbiblische Schriftauslegung. Aspekte der Forschungsgeschichte..... 5
3. Schriftgelehrte Arbeit an der Schrift. Historische Überlegungen zum Vorgang innerbiblischer Exegese..... 35
4. Schriftwerdung und Kanonbildung ..... 61

## *II. Fallstudien*

1. Einführung..... 85
2. Die Rückgabe der Verheißungsgabe. Der „heilsgeschichtliche“ Sinn von Genesis 22 im Horizont innerbiblischer Exegese ..... 91
3. Traditionsgeschichtliche oder literarische Aufnahmen vorgegebener Stoffe? Dtn 32,8f und Ps 82 als methodische Testfälle..... 125
4. Der Sinai und die Priesterschrift. Überlegungen zur redaktionellen Genese der Vorstellung vom Berg Sinai im nachpriesterschriftlichen Pentateuch ..... 143
5. Der Abschluss der Tora als exegetisches und historisches Problem... 159
6. Neue Schöpfung als Überbietung des neuen Exodus. Die tritojesajanische Aktualisierung der deuterojesajanischen Theologie und der Tora ..... 185
7. Die Verheißung eines kommenden Davididen und die Heimkehr der Diaspora. Die innerbiblische Aktualisierung von Jer 23,5f in Jer 33,14–26..... 207
8. Nebukadnezars Antritt der Weltherrschaft und der Abbruch der Davidsdynastie. Innerbiblische Schriftauslegung und universalgeschichtliche Konstruktion im Jeremiabuch..... 223
9. Innerbiblische Schriftdiskussion im Hiobbuch ..... 243

## *III. Theologische Perspektiven*

1. Einführung..... 267
2. Ausgelegte Schrift als Schrift. Innerbiblische Schriftauslegung und die Frage nach der theologischen Qualität biblischer Texte ..... 269

3. Interpretationen biblischer Theologie. Die Ordnung der Bücher des Alten Testaments in den großen Septuagintahandschriften als Schlüssel zu ihrer Theologie .....	285
4. Zeit und Geschichte als Determinanten biblischer Theologie. Untersuchungen zum Wandel des Geschichtsverständnisses im Alten Testament .....	299
Nachweis der Erstveröffentlichungen.....	323
Register	
1. Stellen .....	327
2. Namen.....	333

# I. Forschungsgeschichte und Prolegomena

## 1. Einführung

Die drei Studien, die den ersten Teil dieses Bandes konstituieren und gleichzeitig als dessen Einleitung fungieren, behandeln forschungsgeschichtliche und grundlegende Fragen. Der erste Beitrag (Innerbiblische Schriftauslegung. Aspekte der Forschungsgeschichte<sup>1</sup>) bietet einen Überblick über das Aufkommen des Bewusstseins in der alttestamentlichen Wissenschaft, dass das Alte Testament nicht nur Text, sondern Text und Kommentar in einem ist, dass es über weite Strecken hinweg durch Vorgänge innerbiblischer Schriftauslegung geprägt ist. Dieses Bewusstsein hat sich seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mehr und mehr Raum gegriffen und in seinem Gefolge hat die redaktionsgeschichtliche Fragestellung ihren formgeschichtlichen Vorgänger, der in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die alttestamentliche Wissenschaft zu breiten Teilen bestimmte, an Bedeutung eingeholt, ja mancherorts überholt. Die Situationsveränderung wäre aber unzureichend beschrieben, interpretierte man sie nur als die Gewichtsverlagerung in der Dominanz zweier Methoden. Vielmehr hat sich die Einschätzung des Alten Testaments insgesamt verschoben: Es gilt nicht mehr im Wesentlichen als kodifiziertes mündliches Gut, sondern über weite Strecken hinweg als schriftgelehrte Traditionsliteratur, die in ihren Überlieferungskernen wohl auf eine mündliche Vorgeschichte zurückgehen mag, in der Substanz aber nunmehr als dichte, reflektierte Literatur anzusprechen ist. Diese Bestimmungen sind grundsätzlich auf alle drei Kanonsteile des hebräischen Alten Testaments anwendbar, wenn auch in unterschiedlicher Ausprägung im Blick auf deren einzelne Bücher.

Das Achten auf Vorgänge innerbiblischer Schriftauslegung verschärft noch einmal die Notwendigkeit eines historisch-kritischen Zugangs zum

---

<sup>1</sup> Erstmals erschienen in: R.G. KRATZ/TH. KRÜGER/K. SCHMID (Hgg.), Schriftauslegung in der Schrift. FS O.H. Steck (BZAW 300), Berlin/New York 2000, 1–22; hier in überarbeiteter und erweiterter Form.

Alten Testament: Dessen Bücher und Texte verlangen nicht nur aufgrund des Umstandes, dass sie vergangenen Zeiten und entfernten Orten entstammen, eine historisch orientierte Auslegung, sondern sie sind eben in ansehnlichen Passagen gar nicht verständlich, wenn deren Auslegungsverhältnisse und Bezugnahmen zu anderen, vorgegebenen Texten nicht erkannt werden.

Als Ergänzung zu dieser forschungsgeschichtlichen Skizze ist auf die Studie von B.M. Levinson<sup>2</sup> hinzuweisen, die in ihrem Appendix (95–181) einen sehr hilfreichen bibliographischen Essay zum Thema bietet.

Der zweite Beitrag (Schriftgelehrte Arbeit an der Schrift. Historische Überlegungen zum Vorgang innerbiblischer Exegese<sup>3</sup>) versucht, die materialen und literatursoziologischen Rahmenbedingungen innerbiblischer Schriftauslegung in der Kulturgeschichte des antiken Israel zu umreißen. Anhand von epigraphischen und auch biblischen Zeugnissen versucht er, den Vorgang der Entstehung biblischer Literatur *materialiter* anschaulich werden zu lassen. Es zeigt sich dabei, dass man sich den Literaturbetrieb in alttestamentlicher Zeit als recht überschaubar vorstellen muss. Die Rollen, auf denen die biblischen Texte geschrieben waren, waren in nur sehr beschränktem Ausmaß in der Öffentlichkeit im Umlauf, so dass der Vorgang fortwährender Fortschreibung buchtechnisch keine Schwierigkeiten aufgeworfen haben dürfte. Zudem stellt der Beitrag die Frage danach, wer die Autoren und Redaktoren der biblischen Bücher gewesen waren und für wen sie geschrieben haben. Es deutet vieles darauf hin, dass die Produzenten- und Rezipientenkreise der biblischen Texte in alttestamentlicher Zeit im Wesentlichen koinzidieren. Das Alte Testament ist Literatur von Schriftgelehrten für Schriftgelehrte, die zumindest in der nachexilischen Zeit am Jerusalemer Tempel tradiert wurde. Ob man den Umstand, „dass die biblische Tradition aus theologischen Gründen die Institutionen permanent in Frage“ stellt, so gewichten muss, „daß man sich nur schwer vorstellen kann, daß sie in diesen Institutionen auch entstanden ist und gepflegt wurde“<sup>4</sup>, bleibt unsicher: Die kritischen Potentiale der biblischen Literatur beziehen sich ja nicht auf die gegenwärtigen Institutionen, sondern – im Rahmen der biblischen Generalakzentuierung, die im Wesentli-

---

<sup>2</sup> B.M. LEVINSON, *Legal Revision and Religious Renewal in Ancient Israel*, Cambridge 2008.

<sup>3</sup> Bisher unveröffentlicht, aber in Aufnahme und Weiterführung von Überlegungen aus K. SCHMID, *Buchgestalten des Jeremiabuches. Untersuchungen zur Redaktions- und Rezeptionsgeschichte von Jer 30–33 im Kontext des Buches (WMANT 72)*, Neukirchen-Vluyn 1996, 35–43; DERS., *Literaturgeschichte des Alten Testaments. Eine Einführung*, Darmstadt 2008, 41–49.

<sup>4</sup> R.G. KRATZ, *Zwischen Elephantine und Qumran. Das Alte Testament im Rahmen des antiken Judentums*, in: A. LEMAIRE (Hg.), *Congress Volume Ljubljana 2007*, Leiden 2010, 129–146, 132.

chen die Königszeit und die davorliegende Gründungszeit Israels Gegenstand und Referenzrahmen der theologischen Reflexion ihrer Texte sein lässt – auf deren vorexilische Vorläufer.

Der dritte und letzte Beitrag des einleitenden ersten Teils trägt die Überschrift „Schriftwerdung und Kanonbildung“<sup>5</sup> und fragt nach der Genese des Alten Testaments als Kanon. Diese Frage lässt sich auch dahingehend stellen, wie sich die Religion des antiken Israel und Judentums von einer Kult- zu einer Buchreligion entwickelt hat, wie sich Literatur- und Kanongeschichte des Alten Testaments zueinander verhalten, oder aber, wie den Texten des Alten Testaments nach und nach zunehmende Autorität zugeschrieben worden ist. Diese Zugangsweise verrät bereits, unter welchen Rahmenbedingungen dieser Vorgang zu denken ist: Es handelt sich – das mag sehr einfach klingen, ist aber von derart fundamentaler Bedeutsamkeit, dass es sich lohnt, diesen Punkt zu betonen – um einen langwierigen Prozess mit zahlreichen Stufen und Verzweigungen und nicht um einen punktuellen, gar institutionell durchgeführten Vorgang. Es lässt sich deutlich erkennen, dass Texten im antiken Israel im Verlauf von dessen Geschichte je ein unterschiedlicher Status von Normativität zukommen konnte: Es lassen sich religiöse Texte von normativen Texten unterscheiden, die sich dann ihrerseits zum Konzept einer Heiligen Schrift und dann – so der hier formulierte, aber in der Forschungsdiskussion wohl kaum auf Gegenrede stoßende Vorschlag – nachalttestamentlich zur Vorstellung eines Kanons im Sinne einer Liste von textlich fixierter und verbindlicher Bücher weiterentwickelten, wobei die unterschiedlichen Stufen auch durchaus in- und nebeneinander existieren können. Namentlich im Blick auf die Kanonsdiskussion im weiteren Bereich der Theologie ist das Achten auf die Qualität der kanonischen Schriften als selbst bereits durch Kommentare geprägte Texte von hoher Bedeutung: Der Umstand, dass das antike Judentum mit seiner Bibel einen Text kanonisiert hat, der auch bereits seine je und je historisch bedingten Kommentare und Applikationen auf spätere Situationen enthält, impliziert für das sachgemäße Verständnis des Bibelkanons, dass dieser nicht als metaphysisches Petrefakt wahrgenommen werden darf, sondern dass die in ihn eingeschlossene auslegungsgeschichtliche Dynamik respektiert und weitergeführt werden muss. Insofern darf die Eigenart des Alten Testaments als – nicht ausschließliches, aber doch prominent so geprägtes – Produkt innerbiblischer Schriftauslegung als starkes Argument gegen Biblizismus und Fundamentalismus gelten.

---

<sup>5</sup> Bisher unveröffentlicht, aufbauend auf Überlegungen bei K. SCHMID, *Literaturgeschichte des Alten Testaments. Eine Einführung*, Darmstadt 2008, 212–221.



## 2. Innerbiblische Schriftauslegung

### Aspekte der Forschungsgeschichte

Das Thema innerbiblischer Schriftauslegung<sup>1</sup> hat gegenwärtig Konjunktur in der alttestamentlichen Wissenschaft. Diese Konjunktur fällt mit einer bereits langanhaltenden Krise der traditionellen Literarkritik zusammen, die mittels der Eruiierung von Dubletten, Spannungen und Brüchen<sup>2</sup> häufig Textzergliederungen vorschlagen hatte, die nur mehr selten wirklich konsensfähig waren. Beides steht der Sache nach nicht unverbunden nebeneinander, denn gerade der problematische Zustand der klassischen literarkritischen Methode nötigte nachgerade zu methodisch weitgreifenden Klärungen in Fragen literarischer Vorstufenrekonstruktion. Unter den vor- und eingeschlagenen Wegen spielte das Achten auf innerbiblische Auslegungsvorgänge bei der Rekonstruktion gestuften Textwachstums insofern eine besondere Rolle, als damit analytisch-literarkritische Urteile zugleich synthetisch-redaktionsgeschichtlich unterfangen und so von vornherein einer Gegenprüfung unterzogen werden konnten. Anders gesagt: Wo literarische Ergänzungen – handle es sich dabei nun um literarisch unselbstständige Fortschreibungen oder um die Einbindung vorgegebenen Quellenmaterials in einen neuen Kontext – eine Erklärung als „innerbiblische

---

<sup>1</sup> Das Problem ist auch verhandelbar unter dem aus der neutestamentlichen Wissenschaft übernommenen (vgl. MARXSEN, Evangelist Markus) Begriff der „Redaktionsgeschichte“ (vgl. WONNEBERGER, Redaktion; KRATZ, Redaktionsgeschichte/Redaktionskritik; zur Diskussion auch MILES JR., Editing; ESLINGER, Inner-Biblical Exegesis; DRAISMA, Intertextuality; MOOR, Intertextuality, zur theologischen Bedeutung; SCHMID, Schrift; BECKER, Exegese, 79–89), insofern diese als innerbiblische Rezeptionsgeschichte in den Blick kommt (vgl. u. Anm. 3). Der Art. „Schriftauslegung“ der TRE 30 (1999) 442–499; vgl. auch SEIDL, Exegese I, 1781 gliedert sich dieser Forschungslage nicht ganz gerecht werdend in „I. Judentum“, „II. Neues Testament“, „III. Kirchengeschichtlich“, „IV. Systematisch-theologisch“, „V. Praktisch-theologisch“ – ein Abschnitt „Altes Testament“ fehlt (vgl. demgegenüber noch RGG<sup>3</sup>: HESSE, Schriftauslegung I.; RGG<sup>4</sup> führt den Artikel „Schriftauslegung“ nur als Verweisstichwort). Präzisierend hingegen STEMBERGER in seinem Teilartikel „I. Judentum“: „Schriftauslegung setzte nicht erst mit dem fertigen Text der Bibel ein, sondern war schon ein wichtiger Faktor in ihrer Entstehung. Nicht nur die Chronik ist weithin Auslegung der ihr vorliegenden Samuel- und Königsbücher, sondern auch viele Texte des Pentateuch und der anderen biblischen Bücher sind als Auslegung vorausgehender Traditionen und Texte zu verstehen“ (442; vgl. auch DERS., Hermeneutik, 24–29).

<sup>2</sup> Vgl. z.B. die Darstellung bei SCHMIDT, Literarkritik I.

Schriftauslegung“ finden (oder mit den Worten O.H. Stecks: „Redaktionsgeschichte“ als „literarische Rezeptionsgeschichte“<sup>3</sup> gefasst wird), haben literarkritische Theorien eine ganz andere Plausibilität, als wenn lediglich mit den herkömmlichen Kriterien sprachlicher oder inhaltlicher Auffälligkeiten Textzergliederungen vorgeschlagen werden, dem Zustandekommen des vorliegenden Textes aber nicht mit gleicher Sorgfalt und Intensität nachgefragt wird. Hinzu tritt die Erkenntnis, dass auch Vorgänge wie die Erstverschriftung vormals mündlichen Guts oder die kompilierende Zusammenstellung vorgegebenen Textmaterials über die Figur der Auslegung beschreibbar sind.

Das bedeutet nun nicht umgekehrt, dass „innerbiblische Schriftauslegung“ als neu entdeckter Generalschlüssel schlechthin zum literarischen Problem des Alten Testaments – welches an sich zu bestreiten allein schon der divergente Überlieferungsbefund verunmöglicht<sup>4</sup> – zu gelten hätte. Es bleibt nach wie vor damit zu rechnen, dass bestimmte literarische Befunde redaktions- oder kompositionsgeschichtlich nicht über den Auslegungsbegriff zu erfassen und/oder letztlich überhaupt nicht aufzuhellen sind (etwa im Falle von Korruptionen im Verlauf des Abschreibens). Auf der anderen Seite ist aber auch daran zu erinnern, dass die Wahrnehmung des „Auslegungscharakters“ innerbiblischer Fortschreibungstätigkeit in der Forschung keineswegs eine Neuentdeckung darstellt, sondern – wie gleich darzustellen sein wird – in ihrem Grundmoment schon seit den Anfängen der kritischen Auslegung des Alten Testaments bekannt ist. Doch hat sich die Forschung seither grundlegend verändert.

Neu in der gegenwärtigen Diskussion sind vor allem vier Punkte: Erstens die methodische Betonung des als innerbiblische Rezeptionsgeschichte gefassten redaktionsgeschichtlichen Moments im Bereich literarkritischer Urteile, zweitens die Einsicht in den doch erheblichen Anteil „sekundärer“ Stücke an den Schriften des Alten Testaments unter gleichzeitiger Suspendierung der klassischerweise *a priori* vorgenommenen theologischen Diskreditierung der Ergänzungen als bloßer Epigonen, drittens (damit zusammenhängend) die Erkenntnis, dass die Bücher des Alten Testaments zwar nicht samt und sonders aus der persischen und hellenistischen Epoche stammen (das ist gegen einen gewissen, mittlerweile allerdings bereits wieder aus der Mode gekommenen Forschungstrend der Spät- und Spätestdatierung zu betonen), aber doch alle in dieser Zeit ent-

---

<sup>3</sup> STECK, Prophetenbücher, 141f, vgl. auch die Darstellung bei BECKER, Exegese, 76–97.

<sup>4</sup> Vgl. ULRICH, Pluriformity; DERS., Canonical Process; TOV, Scribal Practices; s. auch TIGAY, Models; KRATZ, Innerbiblische Exegese; SCHMID, Literaturgeschichte. Einige aufschlussreiche Fallbeispiele aus dem Bereich der LXX bietet TROYER, Septuaginta.

scheidenden formativen Gestaltungsvorgängen unterzogen worden sind, sowie schließlich viertens die sich in der Folge der redaktionsgeschichtlichen Wahrnehmung der biblischen Bücher ergebende Perspektive auf eine Literaturgeschichte des Alten Testaments hin, die im Blick auf die klassische Disziplinaufteilung der alttestamentlichen Wissenschaften eine gewisse Synthese der herkömmlichen Teildisziplinen Geschichte Israels, Einleitung und Theologie des Alten Testaments (im Sinne eines gen.subj.) vornimmt. Eine solche Literaturgeschichte ist allerdings gegenwärtig noch ein Desiderat der Forschung<sup>5</sup> – die Entwicklung der kommenden Jahre wird zeigen, ob in dieser Hinsicht tragfähige Synthesen gelingen werden.

Lässt sich literarisches Wachstum in den alttestamentlichen Büchern als innerbiblische Schriftauslegung plausibel machen, so ist dabei für eine Klassifikation zweckmäßigerweise vor allem der unterschiedliche literarische Horizont redaktioneller Einschreibungen zu beachten<sup>6</sup>, d.h.: Richtet sich eine Fortschreibungsmaßnahme nur auf den unmittelbaren Nahkontext der Einschreibung, bezieht sie sich auf einen Buchteil, ein ganzes Buch oder sogar eine Bücherfolge? Mit diesen unterschiedlichen Möglichkeiten ist jedenfalls zu rechnen; es ist müßig, die eine oder andere Spielart zur Generaltheorie zu erklären, da der Nachweis nicht schwer fällt, dass es in dieser Hinsicht unterschiedliche redaktionelle Maßnahmen innerhalb des alttestamentlichen Schrifttums gegeben hat. Ein Beleg einer nur unmittelbar auf den Nahkontext beschränkten Ergänzung findet sich etwa in 1Sam 9,9, wo erklärt wird, dass **הַרְאָה** eine alttümliche Bezeichnung für **רֹאֵה** sei. Bereits einen größeren Buchabschnitt haben die Überschriften Am 3,1/5,1 im Blick: Sie dienen der Strukturierung von Am 3–6 insgesamt.<sup>7</sup> Eine buchredaktionelle Einschreibung bietet etwa Jes 35, ein Brückentext zwischen Erstem und Zweitem Jesaja, der erstmals ein dannzumal entstehendes Großjesajabuch schafft.<sup>8</sup> Das vielleicht deutlichste Beispiel einer bücherübergreifenden redaktionellen Maßnahme findet sich schließlich in der Aussagefolge der Überführung der Josephsgebeine von Ägypten nach Kanaan in Gen 50,25; Ex 13,19; Jos 24,32, die ausweislich ihrer Vor- und Rückverweise nicht anders als zu einer literarischen Schicht zugehörig vorstellbar ist.<sup>9</sup>

Doch werfen wir einen Blick zurück: Wie ist die Geschichte der Erforschung innerbiblischer Schriftauslegung zu beschreiben und auf welche Phänomene ist sie aufmerksam geworden? Angesichts der Breite der Fragestellung kann es sich im folgenden nur um eine gedrängte und selektive Darstellung handeln, weitergehende Hinweise sind der (jeweils bewusst breit) angeführten Literatur zu entnehmen.

Im Grunde genommen ist das methodisch kontrollierte Erkennen von Vorgängen innerbiblischer Schriftauslegung so alt wie die historisch-kriti-

---

<sup>5</sup> Vgl. die Hinweise bei KAISER, Literaturgeschichte; s. auch die Skizze von HENGEL, „Schriftauslegung“; SCHMID, Literaturgeschichte; SCHMID, ThLZ 2011.

<sup>6</sup> Vgl. dazu ausführlich STECK, Prophetenbücher, 87–116.

<sup>7</sup> Vgl. JEREMIAS, Beobachtungen.

<sup>8</sup> Vgl. STECK, Heimkehr.

<sup>9</sup> Vgl. SCHMID, Erzväter, 211.

sche Erforschung des Alten Testaments überhaupt<sup>10</sup> (die mit ihren diachronen Differenzierungen auch allererst die notwendige Voraussetzung zu dieser Perspektive geschaffen hat): Schon die kritischen Theorien zur Entstehung des Alten Testaments im 19. Jh. rechneten mit der redaktionellen Verarbeitung und ergänzenden Fortführung verschiedener Quellen, die im vorliegenden Text resultierten – Wellhausen etwa sprach von einem „literarische[n] Process“<sup>11</sup>. Diese redaktionelle Verarbeitung und Fortführung konnten hier und dort schon unter dem Begriff der Auslegung laufen. Eine positive Wertung war damit allerdings nicht verbunden:

„Wenn nun das Volk einen Ausspruch falsch verstund, oder unrecht anwandte, oder wenn es an gewisse Verheißungen sein Herz zu stark hängen wollte: so ward, um alle bösen Folgen zu verhindern, entweder schon derselbe Prophet sein eigener Ausleger, oder ein anderer ward der Ausleger seines Vorgängers. [...] Die späteren Propheten bauten fleißig auf den Grund der frühern fort, modificirten ihre Vorstellungen, und bogen sie nach ihrer Zeit und der Lage ihrer Zeitgenossen um“<sup>12</sup>.

Im Zuge der romantischen Hochwertung der Erstverfasser der alttestamentlichen Schriften – etwa des „Jahwisten“ oder „Jesajas“ – als religiöser Genies blieb für die Ergänzter beinahe zwangsläufig nur das Etikett der „Epigonalität“ übrig. In der Regel begnügte sich die Exegese bei einer kritisch isolierten sekundären Ergänzung mit der Feststellung, „daß sie als unecht erklärt wurde. Interesse hatte der gereinigte Text“<sup>13</sup> – so formulierte gegen eine Vielzahl seiner Fachkollegen gerichtet 1936 Hertzberg. Besonders krass lässt sich diese von Hertzberg zurückgewiesene Position gut 20 Jahre zuvor bei Greßmann belegen:

„Bisweilen wird freilich gefordert, man dürfe die Schichten nicht nur abtragen, sondern man müsse sie auch wieder an ihren Ort zurückbringen, oder ohne Bild gesprochen, man solle die Quellenschriften nicht nur in der Vereinzelung betrachten, sondern auch *den jetzigen Zusammenhang* würdigen, in dem sie uns überliefert sind. Wer einen Trümmerhaufen ausgräbt, tut es, um die Trümmer zum Reden zu bringen und ihre Geschichte festzustellen. Zu diesem Zweck trägt er Schicht um Schicht ab; denn nur die genaue Kenntnis der einzelnen Schichten und ihrer chronologischen Aufeinanderfolge hat wissenschaftliche Bedeutung. Wenn er diese Aufgabe geleistet hat, die Ergebnisse daraus gezogen und alle Einzelfunde sorgfältig eingeordnet hat, dann ist sein Werk schlechter-

---

<sup>10</sup> Vgl. KRATZ, *Redaktionsgeschichte/Redaktionskritik*, 370f (Lit.); DERS., *Innerbiblische Exegese* (Lit.).

<sup>11</sup> WELLHAUSEN, *Composition*, 207. Vgl. auch KRATZ, *Redaktionsgeschichte/Redaktionskritik*, 371: „Mit dem Aufweis literarischer Zusätze zu bestehenden Texten im Sinne der Ergänzungshypothese hat die Literarkritik des 19. und frühen 20. Jh. (repräsentativ J. Wellhausen, B. Duhm) das einschlägige, nur nicht hinreichend gewürdigte Material geliefert“. Es versteht sich allerdings von selbst, dass diese Würdigung kritisch zu geschehen hat – bis hin zur Revision vorgeschlagener literarkritischer Zergliederungen.

<sup>12</sup> EICHHORN, *Einleitung*, 18.

<sup>13</sup> HERTZBERG, *Nachgeschichte*, 71.

dings vollendet. Jene Forderung aber besagt, daß er seine Ausgrabungen wieder zuschüttet, ja sogar, daß er den wiederhergestellten Trümmerhaufen würdigen und den Wirrwarr sinnvoll erklären solle! Die Wissenschaft hat mit einer solchen Aufgabe nichts zu tun.“<sup>14</sup>

Dass dieses Urteil – nicht weniger als die Forderung nach einer Literarkritik ohne Redaktionsgeschichte – nicht nur aus heutiger, sondern auch aus damaliger Sicht als überzogen zu gelten hat, erhellt aus der Konfrontation mit Wellhausen, der die glatte Gegenthese vertreten hatte:

„Mit der mechanischen Zerlegung hat die Kritik (freilich) ihr Werk nicht getan, sie muß darauf hinaus, die ermittelten Einzelschriften in gegenseitige Beziehung zu setzen, sie als Phasen eines lebendigen Processes begreiflich und auf diese Weise eine stufenmäßige Entwicklung der Tradition verfolgbar zu machen.“<sup>15</sup>

Der Sache nach ist hier der Grund für das Projekt einer Literaturgeschichte des Alten Testaments gelegt, wie es sich dann vor allem mit dem Namen Gunkels verbunden hat. Sowohl bei Wellhausen als auch bei Gunkel ist dieses Projekt jedoch noch stark an die „ermittelten Einzelschriften“ bzw. bei Gunkel an die zugehörigen Gattungen gebunden<sup>16</sup> sowie von der Dichotomie „Klassiker“/„Epigonen“ geprägt<sup>17</sup> – eine redaktionsgeschichtliche Ergebnisse synthetisierende Literaturgeschichte, wie sie oben angesprochen wurde, hat hier noch entscheidende weitere Arbeiten zu leisten.

Der Vorgang innerbiblischer Schriftauslegung kam in der ersten Hälfte jenes Jahrhunderts vorrangig erst für einige kleine interpretierende Glossen oder Zusätze in ihrem Kontext in den Blick. Beispielhaft zu nennen sind hier – neben natürlich zahlreichen kritisch erkannten „Ergänzungen“ kontextgebendener Natur, die sich den Kommentatoren der alttestamentlichen Bücher allenthalben ergaben<sup>18</sup>, allerdings oft schnell genug beseite geschoben wurden – vor allem die solche Phänomene als innerbiblische „Exegese“, „Midrasch“ oder „Nachgeschichte innerhalb des Alten Testaments“ begrifflich fixierenden Arbeiten von Müller<sup>19</sup>, Schulz<sup>20</sup>, Gordis<sup>21</sup>

<sup>14</sup> GRESSMANN, Mose, 22f.

<sup>15</sup> WELLHAUSEN, Prolegomena, 293f.

<sup>16</sup> Vgl. die Skizze bei GUNKEL, Art. Literaturgeschichte (1678: „Die eigentliche L.geschichte besteht dann in der Darstellung der Geschichte dieser Gattungen“); DERS., Literatur.

<sup>17</sup> „Auf die Klassiker sind dann die Epigonen gefolgt, die die Meister nachahmen und die von diesen geprägten Gattungen fortsetzen“ (GUNKEL, Art. Literaturgeschichte, 1679). Vgl. dazu SCHMID, Methodische Probleme; DERS., Literaturgeschichte.

<sup>18</sup> Besonders prägnant – und mit für seine Zeit radikalen Beschneidungen des Originalguts des Propheten und der Annahme entsprechend umfangreicher Ergänzungstätigkeit – DUHM, Jeremia, XX: „Das Buch ist also langsam gewachsen, fast wie ein unbeaufsichtigter Wald wächst und sich ausbreitet, ist geworden, wie eine Literatur wird, nicht gemacht, wie ein Buch gemacht wird“ (vgl. dazu SCHMID, Buchgestalten, 2).

<sup>19</sup> MÜLLER, Ezechiel.

<sup>20</sup> SCHULZ, Exegese.

oder Hertzberg<sup>22</sup>, die ihre Entdeckungen vor allem im Bereich der Propheten machten. Dies ist an sich erstaunlich, denn die Frage redaktioneller Weiterverarbeitung vorgegebenen Textguts hätte sich von den Theorievorgaben her eher im Bereich des Pentateuch aufgedrängt: Dass die „Quellen“ von „Redaktoren“ zusammengearbeitet worden seien, war unbestritten. Wie ist diese Redaktionstätigkeit zu fassen, zu bestimmen, zu beschreiben? Dass so gefragt werden würde, wäre zu erwarten gewesen, doch dies geschah kaum. Noch 1952 hatte die bekannte Bemerkung Hertzbergs zur Pentateuchforschung, dass „das Buch über den Gesamtverfasser, den Endredaktor“ „noch immer fehl[e]“<sup>23</sup>, volle Gültigkeit: Das Interesse der Forschung lag bei den alten Quellenschriften als solchen (in deren Schatten auch lange Zeit noch die Priesterschrift stand<sup>24</sup>), der „Redaktor“ blieb als Theorieannahme wenig reflektiert und bildete so eine in sich kaum kohärente Variable der Exegeten, die der diesbezügliche Spott Jacobs nicht völlig unverdient traf:

Der Redaktor macht „raffinierte Operationen, um die Quellen anzugleichen, und zugleich läßt er faustdicke Widersprüche seelenruhig nebeneinander stehen und bringt sich so wieder um alles Lob. Er ist überhaupt der Fetisch der Kritik, den sie bald küßt, bald prügelt. Er kann alles und kann nichts. Er ist scharfsinnig und dumm, geschickt und plump, gewissenhaft und leichtfertig, er hat das feinste Sprachverständnis und kann Hebräisch, daß es einen Anfänger jammern kann. Alles dies, je nachdem es der Kritik paßt und der überlieferte Text sich fügt oder nicht. Kurz, der Redaktor ist der Kritik eigener wunderlicher Sohn. Er ist selbst nichts als ein großer Widerspruch.“<sup>25</sup>

Der „Redaktor“ musste bis 1980 warten, dass ihm eine eigene Behandlung zuteil werde<sup>26</sup> (s. dazu u.), und erst in jüngster Zeit ist er – als (mitunter etwas schnell eingeführter<sup>27</sup>) „Endredaktor“ des Pentateuch – zum Gegenstand von Monographien geworden.<sup>28</sup> Hiermit ist die Diskussion allerdings noch nicht abgeschlossen, sondern vielmehr erst begonnen.

---

<sup>21</sup> GORDIS, Midrash; vgl. DERS., Quotations.

<sup>22</sup> HERTZBERG, Nachgeschichte.

<sup>23</sup> HERTZBERG, Exegese, 111. Vgl. ebd.: „Es ist im Laufe der Zeiten mehr Ungutes als Gutes über die Redaktoren gesagt worden. Sie erschienen als recht verständnislose Männer, die die zusammengehörigen Stücke in den Quellenschriften auseinanderrissen, und so in anscheinend wenig einsichtsvoller Weise neue Zusammenhänge schufen. Der Ausdruck ‚Redaktorenarbeit‘ ist in der alttestamentlichen Wissenschaft Fachausdruck für etwas Tadelnswertes.“

<sup>24</sup> Zu ihrer theologischen Wiederentdeckung vgl. STECK, Schöpfungsbericht; DERS., Welt; JANOWSKI, Sühne.

<sup>25</sup> JACOB, Buch, 956.

<sup>26</sup> Vgl. DONNER, Redaktor; vgl. jetzt auch KNAUF, Logik.

<sup>27</sup> Vgl. dazu die Überlegungen von BLUM, Endgestalt.

<sup>28</sup> WITTE, Urgeschichte; GERTZ, Tradition.

Auch für die Folgezeit nach den ersten Anfängen in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts sollte das Korpus der Prophetenbücher der leitende Bereich sein, an dem Vorgänge innerbiblischer Schriftauslegung beobachtet und beschrieben wurden<sup>29</sup>; insofern liegt auch ein gewisser Schwerpunkt dieser Darstellung auf der Erforschung der Prophetenbücher. Wie die neuere Forschungsdiskussion mehr und mehr zeigt, hängt dies nicht zuletzt mit dem besonderen Zeitbezug des prophetischen Worts zusammen, das offenbar von vornherein nicht als in der Zeit aufgehend aufgefasst wurde, in die hinein es gesprochen oder geschrieben wurde<sup>30</sup>, sondern es wurde ihm eine Gültigkeit auch darüberhinaus zubilligt, die jedoch der fortschreibenden Auslegung bedurfte und so ihren literarischen Niederschlag in entsprechenden Fortschreibungen fand. Die Situation im Pentateuch und in den sogenannten Vorderen Propheten (Jos–Kön) ist – aus heutiger Sicht – von derjenigen in den Prophetenbüchern weder in textgenetischer Hinsicht noch in der Frage zeitübergreifender (und damit auch aktualisierender Auslegung bedürftiger wie auch fähiger) Gültigkeit grundlegend verschieden, doch verstellte die Neuere Urkundenhypothese, die für den Pentateuch (bzw. Hexateuch) ein gegenüber den übrigen alttestamentlichen Büchern singuläres Entstehungsmodell postulierte, hierfür lange den Blick.

Doch ist auch schon für die Anfangszeit neben den Prophetenbüchern der Bereich der Rechtsüberlieferungen zu nennen, der sich der Frage nach innerbiblischer Schriftauslegung besonders empfahl. Der Grund hierfür liegt nicht zuletzt darin, dass bereits das älteste Rechtscorpus des Alten Testaments, das „Bundesbuch“, als Gottesrede verfasst ist, insofern konnte alle nachfolgende Rechtsüberlieferung nur noch als Auslegung zu diesem mit göttlicher Autorität ausgestatteten Erstentwurf hinzutreten. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben Forscher wie Daube<sup>31</sup> oder Finkelstein<sup>32</sup> bereits Entscheidendes gesehen. Gegenwärtig wird dieses Feld von Forschern wie Levinson<sup>33</sup>, Nihan<sup>34</sup>, Otto<sup>35</sup>, und Stackert<sup>36</sup> mit vielfältigen und beachtlichen Resultaten bearbeitet (auch mit Blick auf Rezeptionsprozesse

---

<sup>29</sup> Vgl. KRATZ, Redaktionsgeschichte/Redaktionskritik, 375; und besonders DERS., Propheten.

<sup>30</sup> Vgl. HERMISSON, Zeitbezug; und vor allem STECK, Prophetenbücher, 145–157.

<sup>31</sup> Vgl. DAUBE, Studies.

<sup>32</sup> Vgl. FINKELSTEIN, Ox.

<sup>33</sup> Vgl. LEVINSON, Deuteronomy; DERS., Right Chorale; DERS., Revision.

<sup>34</sup> Vgl. NIHAN, Torah.

<sup>35</sup> Vgl. exemplarisch (jeweils mit ausführlicher Lit.) OTTO, Ethik; DERS., Ergebnisse; DERS., Gesetzesfortschreibung; DERS., Recht/Rechtstheologie/Rechtsphilosophie; DERS., Exegese; DERS., Rechtshermeneutik; DERS., Fortschreibungsgeschichte; vgl. auch DERS., Techniken; SCHAPER, Schriftauslegung; sowie den kritischen Beitrag von LOHFINK, Fortschreibung. – Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang auch der von DONNER, Jesaja; beschriebene Fall der „Abrogation“ von Dtn 23,2–9 in Jes 56,1–7, d.h. ein „Passus des schriftgewordenen Gotteswillens wird durch einen von Jahwes Autorität erfüllten und getriebenen Prophetenspruch außer Kraft gesetzt: Jahwe korrigiert sich auf der Strecke der Kanonbildung noch selbst“ (91f). Ähnlich wird in Jer 30,18 die Bestimmung Dtn 13,17 „abrogiert“ (SCHMID, Buchgestalten, 120f).

<sup>36</sup> Vgl. STACKERT, Rewriting.

zwischen neuassyrischen und alttestamentlichen Texten und Redaktionstechniken<sup>37</sup>).

Waren so die Einstiegsbeobachtungen der zwanziger und dreißiger Jahre zum Vorgang innerbiblischer Schriftauslegung zunächst vorrangig auf punktuelle Beobachtungen ausgerichtet, so wurden aber schon damals Robert<sup>38</sup> und Wolfe<sup>39</sup> auf übergreifendere Ausprägungen dieses Phänomens aufmerksam – Robert für die durchgängigen innerbiblischen Aufnahmen („*attaches littéraires*“) in Prov 1–9, Wolfe für die mehrere Teilbücher umfassende redaktionelle Bearbeitung des Dodekapropheten.

Gleichwohl bewegten sich diese Arbeiten noch an der Peripherie der Forschung, sie werden eher heute wiederentdeckt als dass sie schon damals diskussionsbestimmend waren. Es bedurfte namentlich in der Prophetenforschung des grundlegenden Umbruchs weg von der alles dominierenden Frage nach den genialischen prophetischen Einzelgestalten und ihrer mündlichen Verkündigung hin zur Beachtung auch deren Bücher mit ihren (ebenso als prophetisch zu bezeichnenden<sup>40</sup>) literarischen Nachinterpretationen. In der Pentateuchforschung ist seit ihrer sogenannten „Krise“ entsprechend die Abkehr von den Theorievorgaben der Neueren Urkundenhypothese samt ihrer vorrangigen Konzentration auf die alten Quellen und der vermehrte Einbezug von Elementen einer Ergänzungshypothese von entscheidender Bedeutung. Der Wendepunkt der Entwicklung in der Prophetenforschung kündigte sich bei von Rads epochemachender Theologie des Alten Testaments bereits deutlich an.<sup>41</sup> Zwar stand die gesonderte Behandlung der Prophetie als Phänomen *sui generis* in einem eigenen Band noch ganz im Zeichen der klassischen Prophetendeutung als „Männer des ewig Neuen“<sup>42</sup>, gleichwohl sah von Rad bereits sehr deutlich die interpretierenden Anteile in der Prophetenüberlieferung, die das Gespräch mit den übrigen Traditionen Israels suchten:

„Dieser produktive Traditionsprozeß läßt sich in den Prophetenbüchern auf Schritt und Tritt beobachten. Ohne Zweifel muß es unsere Prophetenexegese noch mehr lernen, diese langsame Anreicherung der prophetischen Überlieferung unter einem anderen Gesichtspunkt zu betrachten als dem der ‚Unechtheit‘ und einer unerfreulichen Entstellung des Ursprünglichen.“<sup>43</sup>

---

<sup>37</sup> Vgl. OTTO, Deuteronomium; für die Rezeption des Codex Hammurapi im Bundesbuch WRIGHT, *Inventing*.

<sup>38</sup> ROBERT, *Attaches*.

<sup>39</sup> WOLFE, *Editing*.

<sup>40</sup> Vgl. dazu v.a. STECK, *Prophetenbücher*, 166–177.

<sup>41</sup> Vgl. dazu SCHMID, *Deutungen*; s. zur Forschungsgeschichte auch BECKER, *Wiederentdeckung*; DEIST, *Prophets*.

<sup>42</sup> So die bekannte Charakterisierung von DUHM, *Propheten*, 8.

<sup>43</sup> RAD, *Theologie*, 58.

Hinzu trat das in dieser Zeit einsetzende Gespräch der evangelischen Theologie mit der jüdischen Bibelwissenschaft. 1953 erschien der epochemachende Aufsatz von Seeligmann zu den „Voraussetzungen der Midraschexegeese“<sup>44</sup>, der auf innere Vergleichbarkeiten und Verwandtschaften von Bibel und Midrasch hinwies, die etwas später auch Maass<sup>45</sup> und – im angelsächsischen Bereich – Sandmel<sup>46</sup> thematisierten.<sup>47</sup> Zu nennen ist hier auch der Beitrag Gelins (1959)<sup>48</sup> aus dem französischsprachigen Bereich – unter Verwendung des auch für die Folgezeit wichtigen Begriffs der „relecture“<sup>49</sup>.

Von den sechziger und siebziger Jahren an mehrten sich die Arbeiten deutlich, die bewusst nicht mehr nach den ältesten Straten der Prophetenbücher fragten, in denen die *ipsissima vox* des namengebenden Propheten vermutet wurde, sondern spätere Deuteschichten in den Mittelpunkt des Interesses stellten.<sup>50</sup> Zu nennen sind hier zunächst Beiträge von Schmidt<sup>51</sup>, Jeremias<sup>52</sup>, Schottroff<sup>53</sup> und Thiel<sup>54</sup> zu sekundären Stücken in Am, Mi und Jer, Petersens<sup>55</sup> Arbeit zu „Late Israelite Prophecy“, vor allem aber der für unsere Fragehinsicht besonders wichtige Ezechielkommentar von Zimmerli<sup>56</sup>, in dem er auf das Phänomen der von ihm sogenannten „Fortschreibung“ stieß (ein Begriff, der mittlerweile zum Standardvokabular der alttestamentlichen Wissenschaft zählt). Ein weiterer Markstein besteht in der bei Steck verfertigten Dissertation Barths zu den Assur-Aussagen in den nichtjesajanischen Partien des Jesajabuchs (1974, erschienen 1977<sup>57</sup>), die eine interpretierende heilsprophetische Neubearbeitung der Jesajaüberlieferung aus der Josiazeit freilegte. Nachgerade als „Vorformen der Schrift-

---

<sup>44</sup> SEELIGMANN, Voraussetzungen; vgl. DERS., Studien.

<sup>45</sup> MAASS, Schriftauslegung.

<sup>46</sup> SANDMEL, Haggada.

<sup>47</sup> Zu nennen sind aus dieser Zeit auch die Beiträge von ACKROYD, Glosses; DERS., Vitality; FOHRER, Tradition.

<sup>48</sup> GELIN, Question.

<sup>49</sup> Vgl. z.B. aus dem neutestamentlichen Bereich DETTWILER, Gegenwart; sowie besonders den Sammelband von ZUMSTEIN, Erinnerung.

<sup>50</sup> Vgl. paradigmatisch die Neubearbeitung von KAISER, Prophet; zu DERS., Buch.

<sup>51</sup> SCHMIDT, Redaktion.

<sup>52</sup> JEREMIAS, Deutung.

<sup>53</sup> SCHOTTROFF, Erwägungen.

<sup>54</sup> THIEL, Jeremia 1–25; DERS., Jeremia 26–45; vgl. dazu SCHMID, Buchgestalten, 346–349.

<sup>55</sup> PETERSEN, Prophecy; vgl. auch schon GRECH, Re-interpretation.

<sup>56</sup> ZIMMERLI, Ezechiel 1–24; Ezechiel 25–48.

<sup>57</sup> BARTH, Jesaja-Worte.

exegese innerhalb des Alten Testaments“ charakterisierte Willi-Plein<sup>58</sup> bestimmte literarische Wachstumsphänomene in Am, Hos und Mi.

In der Folge legte Schreiner<sup>59</sup> eine erste Überblicksdarstellung zur Frage der „Interpretation innerhalb der schriftlichen Überlieferung“ vor, die eine resümierende Bilanz zu Vorgängen innerbiblischer Schriftauslegung bietet. Mit dem Ausklang der siebziger Jahre setzte dann ein wahrer Boom von Publikationen zum Thema ein, der bis in die Gegenwart hinein anhält, ja eher noch anwächst. Zu nennen sind zunächst etwa die synthetischen Auswertungen Zimmerlis<sup>60</sup> aus seinem Ezechielkommentar sowie der bereits kurz angesprochene Aufsatz Donners<sup>61</sup> zum „Redaktor“.

Donner versuchte, die redaktionelle Zusammenarbeit des „J“- und des „P“-Stratums in der Flutperikope in Analogie zur Evangelienharmonie Tatians<sup>62</sup> zu substantzieren und lieferte damit eine in sich kohärente Darstellung des „Redaktors“. Er verfestigte aber auch eine gewisse Sicht biblischer Redaktoren als harmonisierender Kompilatoren ohne Eigenkonzeption, die die Forschung erst in den letzten Jahren zugunsten eines eigenständigen Redaktorbilds zu korrigieren beginnt, ja angesichts der Textbefunde sogar in einem Maße zu transformieren genötigt ist, dass vielerorts die Unterscheidung von Autor und Redaktor suspendiert wird.<sup>63</sup>

In derselben Zeit trugen die ersten Auswirkungen des Neuaufbruchs in der Pentateuchforschung literarische Früchte, der durch die in enger zeitlicher Abfolge erschienen Arbeiten Van Seters<sup>64</sup>, Schmid<sup>65</sup> und Rendtorffs<sup>66</sup> markiert wird. Damit fanden nun auch in diesem wichtigen Textbereich innerbiblische redaktions- und rezeptionsgeschichtliche Fragestellungen breitere Anwendung. Besonders die einflussreiche Studie Blums zur „Komposition der Vätergeschichte“<sup>67</sup> entwarf – in sachlichem Anschluss an Rendtorff – ein völlig neues Bild des literargeschichtlichen Wachstums eines zentralen Textbereichs des Pentateuchs: Gen 12–50 erklärt sich, suspendiert man die Suche nach Parallelfäden, die durch geringfügige redaktionelle Maßnahmen kompiliert worden sein sollen, angemessener in einem Modell der sukzessiven redaktionellen und damit kontextgebundenen (d.h. den Kontext literarisch reflektierenden) Einbindung von (Einzeler-

---

<sup>58</sup> WILLI-PLEIN, Vorformen. Zur Frage vgl. auch STECK, Prophetenbücher, 166 mit Anm. 81.

<sup>59</sup> SCHREINER, Interpretation; vgl. auch DÖRRIE, Methodik.

<sup>60</sup> ZIMMERLI, Prophetenwort; DERS., Phänomen; vgl. auch DERS., Infragestellung.

<sup>61</sup> DONNER, Redaktor.

<sup>62</sup> Der Gedanke ist nicht neu. Vgl. die Hinweise bei SCHMITT, Josephsgeschichte, 182 Anm. 31 (Lit.).

<sup>63</sup> Vgl. KRATZ, Redaktionsgeschichte/Redaktionskritik, 370.

<sup>64</sup> SETERS, Abraham.

<sup>65</sup> SCHMID, Jahwist.

<sup>66</sup> RENDTORFF, Problem.

<sup>67</sup> BLUM, Vätergeschichte.

zählungen und) Erzählkränzen in übergreifende Kompositionen („Vätergeschichte 1“, „Vätergeschichte 2“, „KD“, „KP“)<sup>68</sup>. 1990 hat Blum dieses Modell für den Pentateuch insgesamt komplettiert.<sup>69</sup> Wo diesem Bild zugestimmt wird, nähert sich die Vorstellung der literarischen Entstehungsgeschichte des Pentateuch derjenigen des sogenannten „deuteronomistischen Geschichtswerks“ (deren literarische Fundamentalabsetzung voneinander überhaupt mehr und mehr suspekt wird<sup>70</sup>) sowie der Prophetenliteratur stark an. Insofern ist die Mutation des Jahwisten vom Quellenautor zum Redaktor vorgegebenen Textguts, wie sie bei Levin<sup>71</sup> vertreten wird, im Blick auf neuere Entwicklungen in der Pentateuchforschung nur konsequent. Noch deutlicher präsentiert sich die Sachlage für die traditionell elohistisch eingeordneten Texte, die – zumindest im deutschen Sprachraum – kaum mehr von jemandem als Bestandteile einer ursprünglich selbständigen Quellenschrift angesehen werden<sup>72</sup>, sondern in der Regel als redaktionelle Einträge gewertet werden – freilich mit unterschiedlichsten literarischen Horizonten und Datierungen. Auch für die Priesterschrift wurden und werden redaktionelle bzw. semiredaktionelle Deutungen diskutiert<sup>73</sup>, auch wenn sich das forschungsgeschichtliche Pendel für „P“ wieder eher zugunsten einer Sicht als literarisch ehemals eigenständiger Quellenschrift zu neigen scheint, deren Texte aber auch so als Rezeptionen vorgegebenen Schriftguts (wenn auch nicht von vornherein innerhalb derselben literarischen Größe) beschreibbar bleiben.

Die Abkehr von der Neueren Urkundenhypothese, die den Abschluss der literarischen produktiven Überlieferungsbildung im Pentateuch mit der deshalb als „Endredaktion“ bezeichneten Einarbeitung von „P“ zusammenfallen sah, ließ zudem redaktionelles Textgut in den Blick treten, das möglicherweise erst nachpriesterlich anzusetzen ist. Eine gewisse Pionierleistung in dieser Hinsicht erbrachte 1982 H.-C. Schmitt<sup>74</sup> mit seiner These einer „Redaktion des Pentateuch im Geiste der Prophetie“. Ausgebaut wurde diese Fragestellung dann von Levin durch die Identifizierung zahlreicher „nachendredaktioneller“ – d.h. nach der Zusammenarbeit von „J“ und „P“ eingeschriebener – Ergänzungen. Gegenwärtig werden sogar

---

<sup>68</sup> Vgl. die zusammenfassende Darstellung BLUM, *Vätergeschichte*, 461–477; s. aber auch die leichten Retraktionen in DERS., *Studien*, 214 Anm. 35; sowie die umfangreicheren in DERS., *Verbindung*.

<sup>69</sup> BLUM, *Studien*.

<sup>70</sup> Vgl. SCHMID, *Erzväter*, 18–39.367.

<sup>71</sup> LEVIN, *Jahwist*.

<sup>72</sup> Vgl. bereits die Bestreitung bei VOLZ/RUDOLPH, *Elohist*; RUDOLPH, „Elohist“; sowie SCHMITT, *Josephsgeschichte*; ZIMMER, *Elohist*; anders SEEBASS, *Pentateuch*; sowie neuerdings GRAUPNER, *Elohist*; YOREH, *Book*.

<sup>73</sup> Vgl. das Forschungsreferat bei SCHMID, *Erzväter*, 54 mit Anm. 333.

<sup>74</sup> SCHMITT, *Redaktion*.

Modelle diskutiert, die breite Textanteile klassischen „J“-Materials neu als redaktionelle Reaktion auf „P“ verstehen wollen<sup>75</sup> – eine Option, die als Generaltheorie verfehlt wäre, aber für eine ganze Reihe von Texten ernsthaft in Betracht gezogen werden muss. Intertextuelle Berührungen zwischen „P“- und Nicht-„P“-Texten finden so diachron mitunter überzeugendere neue Erklärungen als im Rahmen klassischer Zuordnungen.

Doch damit ist – für die Entwicklung in der Pentateuchforschung – bereits weit vorgegriffen. 1985 erschien gewissermaßen das Standardwerk der innerbiblischen Schriftauslegung, Fishbanes „Biblical Interpretation in Ancient Israel“<sup>76</sup>, das eine Fülle von Beispielen<sup>77</sup> zum Thema samt einer typologisierenden Klassifizierung bringt.<sup>78</sup> Die grundsätzliche Differenzierung der Phänomene geschieht bei Fishbane nicht nach unterschiedlichen literarischen Reichweiten der Auslegungsprozesse, sondern nach den unterschiedlichen thematischen Bereichen, innerhalb derer sie zu beobachten sind; so unterscheidet Fishbane „Scribal Comments and Corrections“ (23–88), „Legal Exegesis“ (91–277), „Aggadic Exegesis“ (281–440) und „Mantological Exegesis“ (443–524).

Ein weiter gefasstes, größere Kontexte berücksichtigendes redaktionelles Phänomen stellte in demselben Jahr Steck in seiner Studie „Bereitete Heimkehr“<sup>79</sup> zu Jes 35 vor, die diesen Text als redaktionellen Brückentext zwischen Erstem und Zweitem Jesaja erwies. Jes 35 enthält schriftgelehrte Tradentenprophetie aus der frühen Diadochenzeit, die nie anders als

---

<sup>75</sup> Vgl. BLENKINSOPP, Pentateuch; DERS., P and J; CRÜSEMANN, Tora; SKA, Relato; DERS., Exode; DERS., Abraham; KRÜGER, Herz; OTTO, Deuteronomium 4; DERS., Pentateuchredaktion; DERS., Paradieserzählung; WENHAM, Genesis 1–15; DERS., Genesis 16–50; DERS., Priority; SCHMID, Erzväter, 372f; BOSSHARD-NEPUSTIL, Sintflut; SCHÜLE, Prolog; ARNETH, Fall.

<sup>76</sup> FISHBANE, Biblical Interpretation; vgl. jetzt auch DERS., Inner-Biblical Exegesis (sowie ZAKOVITCH, Introduction). An Vorläuferarbeiten in vergleichbarer Hinsicht sind zu nennen: WEINGREEN, Approach; WRIGHT, Genre; VERMES, Bible; CHILDS, Psalm; MILLER, Targum; MCKANE, Tradition; BEATTIE, Gloss; CARROLL, Tradition; FISHBANE, Revelation; SHEPPARD, Canonization; TIGAY, Technique; vgl. auch DEAUT, Définition. Ähnlich ausgerichtet ist der Sammelband CARSON/WILLIAMSON, Scripture; vgl. auch BALTZER, Schriftauslegung.

<sup>77</sup> Hierfür sind auch die zahlreichen Arbeiten von GOSSE zu nennen, die gesammelt in dem Band GOSSE, Structuration; zugänglich sind; vgl. zuvor auch Einzelbeiträge wie BRUCE, Old Testament; HALPERIN, Character. – Von Bedeutung für das Thema ist auch der etwas vor Fishbanes „Biblical Interpretation“ publizierte Beitrag von SMEND (Theologie im Alten Testament; vgl. dazu auch KRATZ, Theologie), der allerdings erst sehr zurückhaltend „Theologie im Alten Testament“ wiederfindet – demgegenüber wird heute an deutschen evangelischen Fakultäten bereits mehrfach „Theologie im Alten Testament“ als Hauptvorlesung angeboten.

<sup>78</sup> Zur Kritik an dem weitgefassten Auslegungsbegriff Fishbanes vgl. ESLINGER, Allusion.

<sup>79</sup> STECK, Heimkehr.

schriftlich existiert hat und unter Aufnahme vor allem von Aussagen aus Jes 33f und Jes 40 exakt für ihren jetzigen literarischen Ort formuliert worden ist – nämlich zur Herstellung eines dannzumal erstmals entstehenden Großjesajabuchs Jes \*1–62. Die Jes 35 einschreibende Hand hat ihre Spuren auch anderwärts im Jesajabuch hinterlassen – es handelt sich also um eine Redaktion, die ein Gesamtbuch redigiert hat (bei Steck wird sie als „Heimkehrredaktion“ bezeichnet). Neben dieser „Heimkehrredaktion“ ist auch mit weiteren durchlaufenden Buchredaktionen im Jesajabuch zu rechnen<sup>80</sup> – was freilich Einzelergänzungen oder bloß teilbuchbezogene Fortschreibungen keineswegs ausschließt.

In einer Reihe von Folgearbeiten entwickelte Steck seine Resultate redaktionsgeschichtlich weiter und führte sie – unter Berücksichtigung der Ergebnisse Kratz‘ zur Redaktionsgeschichte von Jes 40–55<sup>81</sup> – namentlich für die Schlussredaktionen des Jesajabuchs einem differenzierten Gesamtbild zu<sup>82</sup>, das sich gegenwärtig in einer wenig übersichtlichen Diskussion zur Redaktionsgeschichte des Jesajabuchs<sup>83</sup> zu bewähren hat.

Die Jeremiaforschung ging in derselben Zeit etwas andere Wege. Eine besonders prägnante Theorie stellte Levin in seiner Dissertation „Die Verheißung des neuen Bundes in ihrem theologiegeschichtlichen Zusammenhang ausgelegt“<sup>84</sup> vor, die er gleichzeitig auch für das literarische Werden der alttestamentlichen Literatur insgesamt relevant hält:

„Jeder einzelne Abschnitt der Prophetenbücher zerfällt bei kritischem Zugriff in zahlreiche literarische Schichten, und es ist vergebliche Mühe, jede dieser Schichten einer Redaktion zuzuordnen, die die systematische Bearbeitung eines ganzen Buches umfaßt. Es muß deutlich sein: Sobald eine Erstredaktion ihr Werk getan hat oder eine beliebige Sammlung von Prophetenworten vorliegt, ist die Matrize für beliebige literarische Zusätze vorhanden. [...] Pointiert kann man sagen: Die prophetische Literatur, ja mit Einschränkung das ganze Alte Testament, ist in erster Linie weder Autoren- noch Re-

---

<sup>80</sup> Vgl. demgegenüber LAU, Prophetie (im Gefolge des Bildes von DONNER, Schrift Jahwes; dazu die Rez. von STECK, Rezension).

<sup>81</sup> KRATZ, Kyros.

<sup>82</sup> Vgl. v.a. STECK, Abschluß; DERS., Studien; DERS., „Bund“; DERS., Zion; DERS., „Jesaja“; DERS., Prophetenbücher (STECK, Himmel [vgl. zu Jes 65f auch RUITEN, Relationship; SWEENEY, Prophetic exegesis]).

<sup>83</sup> Vgl. nur etwa die Beiträge VERMEYLEN, Prophète Isaïe; RENDTORFF, Komposition; CLEMENTS, Tradition-History; SWEENEY, Isaiah 1–4; ALBERTZ, Deuterjesaja-Buch; SEITZ, Destiny; WILLIAMSON, Book; BECKER, Jesaja (im Überblick DERS., Jesajaforschung, 1–37.117–152); BERGES, Buch Jesaja; vgl. den Forschungsüberblick bei HÖFFKEN, Jesaja.

<sup>84</sup> LEVIN, Verheißung. Vgl. in diesem Zusammenhang auch die Einzelbeiträge von VERMEYLEN, Essai; und PATERSON, Reinterpretation.

daktorenliteratur, sondern Auslegungsliteratur, ein großer, in Jahrhunderten gewachsener, schriftlicher Midrasch: ‚Sacra scriptura sui ipsius interpret‘.<sup>85</sup>

Diese Einschätzung schien Mitte der achtziger Jahre nachgerade in der Luft zu liegen, stieß doch McKane (und mit Einschränkungen auch Carroll<sup>86</sup>) – vielleicht nicht zufällig auch anhand der Bearbeitung von Jeremia – unabhängig auf dasselbe Modell wie Levin. McKane charakterisierte das literarische Wachstum des Jeremiabuchs mittels des prägnanten Begriffs „*rolling corpus*“<sup>87</sup>: Das Jeremiabuch ist nach dieser Sicht in einem grundsätzlich unüberschaubaren Prozess kleinräumiger Fortschreibungen („generation“; „triggering“ [I ff]) von vorgegebenen „kernels“, die allerdings nicht unbedingt jeremianischen Ursprungs sein müssen, auf seine Endgestalt hin angewachsen.

Davor und daneben blieben allerdings auch Vorschläge übergreifender Redaktionsschichten im Jeremiabuch in der Diskussion, wie sie vor allem Thiel<sup>88</sup> und Pohlmann<sup>89</sup> einbrachten – ein Modell, das m.E. auch durchaus am Text verifizierbar ist.<sup>90</sup>

Diese Fragestellung<sup>91</sup> erwies sich dann als besonders ertragreich an dem bereits in der Antike als redaktionelle Einheit<sup>92</sup> wahrgenommenen Zwölfprophetenbuch, wie sie Utzschneider<sup>93</sup>, Nogalski<sup>94</sup>, Bosshard<sup>95</sup> (und Kratz<sup>96</sup>), Jeremias<sup>97</sup>, Schart<sup>98</sup>, Zapff<sup>99</sup> und Wöhrle<sup>100</sup> vorgetragen haben.

<sup>85</sup> LEVIN, Verheißung, 67; vgl. 68f. Zur Diskussion um Levin vgl. SCHMID, Buchgestalten, 27–29 (Lit.). Eine vergleichbare Interpretation zum Exodusbuch findet sich bei BERNER, Exoduserzählung.

<sup>86</sup> CARROLL, Jeremiah.

<sup>87</sup> MCKANE, Commentary I, lxxxiii: „What is meant by a *rolling corpus* is that small pieces of pre-existing text trigger exegesis or commentary. MT is to be understood as a commentary or commentaries built on pre-existing elements of the Jeremianic *corpus*“; KAISER, Grundriß, 71; spricht von „Schneeballhypothese“.

<sup>88</sup> THIEL, Jeremia 1–25; DERS., Jeremia 26–45; vgl. auch ODASHIMA, Heilsworte; BIDDLE, History; GOLDMAN, Prophétie.

<sup>89</sup> POHLMANN, Studien; vgl. für Ez DERS., Ezechielstudien; DERS., Hesekiel/Ezechiel; vgl. auch als Einzelbeitrag zum Thema COOK, Interpretation.

<sup>90</sup> SCHMID, Buchgestalten.

<sup>91</sup> Eine gewisse Synthese versuchte COLLINS, Mantle; vgl. auch schon CLEMENTS, Prophet.

<sup>92</sup> Vgl. Sir 49,10 sowie den Qumranbefund (4QXII<sup>a–e</sup>).

<sup>93</sup> UTZSCHNEIDER, Kündler; DERS., Schriftprophetie.

<sup>94</sup> NOGALSKI, Precursors; DERS., Processes.

<sup>95</sup> BOSSHARD, Beobachtungen; DERS., Rezeptionen.

<sup>96</sup> BOSSHARD/KRATZ, Maleachi.

<sup>97</sup> Vgl. v.a. den Sammelband JEREMIAS, Hosea und Amos; sowie DERS., Prophet Amos; DERS., Anfänge der Schriftprophetie; DERS., Tendenzen.

<sup>98</sup> SCHAT, Entstehung; DERS., Redaktionsgeschichte.

<sup>99</sup> ZAPFF, Studien; DERS., Völkerperspektive; vgl. zu Jes bereits DERS., Prophetie.

<sup>100</sup> WÖHRLE, Sammlungen; DERS., Abschluss.

Sie zeigen, dass die Teilbücher des Dodekapropheten – abgesehen davon, dass sie auch in ihrem Inneren Nachinterpretationen aufweisen<sup>101</sup> oder sogar insgesamt als Schriftinterpretation zu fassen sind<sup>102</sup> – schon sehr früh aufeinander (und auf die in der Bücherfolge vorangehenden Jes + Jer [ + Ez]<sup>103</sup>) redaktionell abgestimmt worden sind. Darüber hinaus haben vor allem die Arbeiten von Jeremias deutlich gemacht, wie sehr der Prozess der Erstverschriftung bereits selbst Auslegungscharakter hat.<sup>104</sup> Innerbiblische Schriftauslegung beginnt also nicht erst bei der redaktionellen Fortschreibung einer Grundschrift, sondern – bei Texten mit mündlichen Vorstufen – bereits beim Vorgang der Erstverschriftung.

Der Bereich der Ketubim ist im Vorangehenden weitgehend ausgespart geblieben; dass „innerbiblische Schriftauslegung“ auch hier eine gewichtige Rolle spielt, ist angesichts zahlreicher Forschungsbeiträge, die zu einem kleinen Teil auch schon in frühere Zeiträume zurückreichen<sup>105</sup>, vor allem aber der neuesten Diskussion entstammen, unfraglich. Besonders in der Psalmenforschung ist diesbezüglich in jüngerer Zeit nachgerade ein Paradigmenwechsel zu verzeichnen: die Psalmenexegese wird in den Rahmen der Psalterexegese gebettet<sup>106</sup>, es treten dabei rein redaktionelle Psalmen vor Augen (etwa Ps 1<sup>107</sup> oder Ps 102<sup>108</sup>), und im Zuge dessen wandelt sich die Einschätzung des Psalters – jedenfalls für seine Finalgestalt – mehr und mehr vom „Gesangbuch der nachexilischen Gemeinde“ zum Lesepsalter für Torafrome.

Auch am Hiobbuch fand die Frage literarisch produktiver Fortschreibungsprozesse als innerbiblische Schriftauslegung in der jüngsten For-

<sup>101</sup> Vgl. z.B. für Hos ESLINGER, Hosea; NAUMANN, Hoseas Erben; NISSINEN, Prophe- tie; KRATZ, Erkenntnis.

<sup>102</sup> Z.B. BERGLER, Joel; STRAZICICH, Joel's Use; JEREMIAS, Joel, 1–55.

<sup>103</sup> So vor allem BOSSHARD, Rezeptionen. Vgl. für Verbindungen zwischen Jer und Ez: VIEWEGER, Arbeit; DERS., Beziehungen; DERS., Spezifik.

<sup>104</sup> Vgl. JEREMIAS, Prophet Hosea; DERS., Hosea und Amos, 142–156; s. auch KRATZ, Redaktionsgeschichte/Redaktionskritik, 375f; DERS., Redaktion.

<sup>105</sup> Vgl. etwa für den Psalter GELIN, Lectures; CAZELLES, Une relecture; SARNA, Psalm 89; CHILDS, Psalm; SPRINGER, Neuinterpretation; SCORALICK, Trishagion; vgl. zur Redaktionsgeschichte von Teilsammlungen des Psalters die Studien von WANKE, Zionstheologie; SEYBOLD, Wallfahrtspsalmen; LEUENBERGER, Konzeptionen; zur Buchkomposition insgesamt NIEMEYER, Problem.

<sup>106</sup> STECK, Abschluß, 157–166 (Zur Sammlung des Psalters); KRATZ, Gnade; DERS., Tora; MCCANN, Shape; HOSSFELD/ZENGER, Psalm 1–50; z.B. 22–25; LEVIN, Gebetbuch; KOCH, Psalter; ZENGER, Psalter; DERS., Einleitung; DERS., Psalmen; DERS., Composition; vgl. zur Diskussion OEMING, Psalmen. Von Bedeutung ist in dieser Hinsicht auch die Rezeption des Psalters in Qumran (vgl. FLINT, Psalms Scrolls); vgl. allgemein FABRY, Schriftverständnis.

<sup>107</sup> Vgl. KRATZ, Tora.

<sup>108</sup> Vgl. STECK, Eigenart.

schung breite Anwendung<sup>109</sup>, wenn die diachron-literarischen Fragen hier auch außerordentlich umstritten sind.<sup>110</sup> Ebenso lässt sich Kohelet – löst man sich einmal von der (zweifellos auch berechtigten, aber nicht allein entscheidenden) Frage nach den Verbindungen zur hellenistischen Populärphilosophie – nachgerade insgesamt als Auslegung vorgegebener alttestamentlicher Schriften interpretieren.<sup>111</sup> In Proverbia lassen sich bei den älteren Materialien (in Prov 10–22) ähnliche Beobachtungen zum Auslegungscharakter der Komposition der Einzelsprüche machen wie bei den Prophetenbüchern.<sup>112</sup> Für die jüngeren Partien, namentlich Prov 1–9<sup>113</sup>, ist die Thematik bereits monographisch bearbeitet worden.

Gleicherweise einen idealtypischen wie auch einen Sonder-Fall innerbiblischer Schriftauslegung stellt das chronistische Geschichtswerk dar. Es lässt sich zum einen in der Umgrenzung von 1–2Chr + Esr–Neh – ob diese nun als von vornherein intendiert oder als sekundär redaktionell hergestellt angesehen wird<sup>114</sup>, spielt in dieser Frage keine Rolle – insgesamt als Rezeption der Vorlage in Gen–2Kön + Jes–Sach/Mal begrifflich machen<sup>115</sup> und nimmt damit die Gattung der „Rewritten Bible“-Texte<sup>116</sup> der zwischentestamentlichen Zeit vorweg. Zum anderen hat man hier im biblischen Bereich den ersten Fall einer textexternen statt textinternen literarischen Auslegungstätigkeit vor sich: Text und Kommentar werden nicht mehr ineinandergeschrieben, sondern treten literarisch auseinander. Wie allerdings diese Rezeption in ihrer sachlichen Ausrichtung und ihrem Selbstverständnis näher zu charakterisieren ist, wird in der Chronikfor-

---

<sup>109</sup> Vgl. VERMEYLEN, Job; OORSCHOT, Gott; MEIER, Job; WAHL, Schöpfer; WITTE, Leiden; VONACH, Plan; SCHMID, Hiob; FREVEL, Theologie, vgl. im Überblick OORSCHOT, Tendenzen (sowie als Einzelbeitrag vgl. FISHBANE, Jeremiah).

<sup>110</sup> Vgl. den Forschungsüberblick bei KÖHLMOOS, Auge, 10–29.46–73.

<sup>111</sup> Vgl. KRÜGER, Dekonstruktion; DERS., Rezeption; DERS., Livre de Qohélet.

<sup>112</sup> Vgl. WHYBRAY, Yahweh-Sayings; SCORALICK, Einzelspruch; KRÜGER, Komposition; SCHERER, Wort.

<sup>113</sup> Vgl. HARRIS, Proverbs; sowie noch einmal ROBERT, Attaches.

<sup>114</sup> Vgl. zur Diskussion die Lit. bei SCHMID, Erzväter, 206f Anm. 25. Einen ausgezeichneten Überblick zur innerbiblischen Exegese gibt LEVINSON, Legal Revision, 176–181.

<sup>115</sup> Vgl. für Sam/Kön WILLI, Chronik; KRATZ, Suche; DERS., Komposition; für Gen–Sach/Mal insgesamt STECK, Rezeption, 371f.

<sup>116</sup> Vgl. im Überblick NICKELSBURG, Bible Rewritten; LANGE/LICHTENBERGER, Qumran, 46f; WHITE CRAWFORD, Rewriting; zur Diskussion der Kategorie LAATO/RUITEN, Rewritten Bible; ZAHN, Problem. Der Begriff geht zurück auf VERMES, Scripture.

schung divergent diskutiert, man vergleiche nur etwa die unterschiedlichen Zugänge von Willi, Albertz und Steins.<sup>117</sup>

Neben den auch sonst aus dem Alten Testament bekannten Fortschreibungsphänomenen im Rahmen des Buchwachstums<sup>118</sup> bietet schließlich Dan den einzigen Fall im Alten Testament, in dem innerbiblische Schriftauslegung explizit gemacht wird, nämlich die Aufnahme der Siebzig-Jahre-Prophetie aus Jeremia (Jer 25,11f; 29,10) in Dan 9<sup>119</sup>, die dort allerdings bezeichnenderweise von vornherein mit anderen Siebzig-Jahre-Stellen aus dem Alten Testament zusammengesehen und ausgelegt wird (v.a. Sach 1,12; 7,5; Lev 25,8ff; 2Chr 36,21).<sup>120</sup>

Dieser – notgedrungen fragmentarische – Überblick zeigt einerseits, wie stark die gegenwärtige Forschung auf die Themafrage eingestiegen ist, er zeigt aber auch, dass viele Beobachtungen erst Einstiegsbeobachtungen sind, deren synthetische Zusammenführung in der gegenwärtigen Diskussionslage noch nicht sinnvoll zu leisten ist. Viele Problemfelder, wie etwa die innere Differenzierung der Auslegungsvorgänge, das Verhältnis redaktions- zu traditionsgeschichtlicher Auslegungsverhältnisse, die Frage empirischer Vergleichsmöglichkeiten im Alten Orient sowie in Qumran<sup>121</sup>, die literatursoziologischen Hintergründe des alttestamentlichen Buch- und Schreiberwesens<sup>122</sup> und andere mehr bleiben zu klären. Hinter die Erkenntnis der Bedeutsamkeit innerbiblischer Schriftauslegung – und zwar nicht nur für die Disziplin der alttestamentlichen Wissenschaft innerhalb der Theologie<sup>123</sup> – gibt es jedoch kein Zurück mehr.

---

<sup>117</sup> Vgl. WILLI, Chronik; ALBERTZ, Religionsgeschichte; STEINS, Chronik (vgl. DERS., Datierung); vgl. weiter die Einzelbeiträge BEENTJES, Tradition; (für Esf–Neh:) CLINES, Nehemia; MCCONVILLE, Ezra–Nehemia; PRÖBSTL, Nehemia; GROL, Exegesis.

<sup>118</sup> Vgl. die Beiträge in: KOCH, Reiche; sowie STECK, Weltgeschehen; KRATZ, Translatio imperii.

<sup>119</sup> Vgl. dazu KOCH, Bedeutung; LAATO, Yearweeks; RIGGER, Siebzig Siebener; KRATZ, Innerbiblische Exegese, 132–134.

<sup>120</sup> Die Aufweitung der 70 auf 490 Jahre (Dan 9,24) ist keineswegs willkürlich eingeführt, sondern verdankt sich der schriftgelehrten Kombination der 70 Jahre aus Jer mit der Aussage aus 2Chr 36,21, in der die 70 Jahre – aus der Sicht von Dan 9 – als 70 Sabbatjahre, also 70 mal 7 Jahre verstanden worden sind. Entsprechend heißt es in Dan 9,2 auch nicht, dass Daniel lediglich das Jeremiabuch gelesen hätte, vielmehr bezog sich das Schriftstudium Daniels auf *mehrere* Schriften (ספרים). Dan 9 steht mit seiner Auslegung der „siebzig Jahre“ aus Jer bereits sehr nahe bei der Hermeneutik der Qumran-Pescharim (vgl. v.a. 1QpHab); vgl. dazu FABRY, Schriftverständnis.

<sup>121</sup> Vgl. o. Anm. 4.

<sup>122</sup> LOHFINK, Deuteronomistische Bewegung; SCHMID, Buchgestalten, 35–43.

<sup>123</sup> Vgl. v.a. STECK, Prophetenbücher, 177–204; DERS., Gott in der Zeit entdecken.